

**Vergiß
die treuen Toten
nicht!**



Unsere alten deutschen Soldaten

mit kameradschaftlichem Gruß

Dr. Krause

Generaloberarzt d. L.

Reinertrag für Pflege und Schmuck
der Krieger-Ehrenstätte
in Niendorf-Ostsee.



Denkmalweihe

auf dem Friedhof in Niendorf

am 17. Juni 1923.

4¹/₂ Uhr:

Eintreffen der geladenen Behörden, der Vereine und der Angehörigen der Gefallenen.

Musikstück: Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Ansprache (Dr. Krause).

Musikstück: Morgenrot! leuchtest mir . . .

Ehrensalven. Glockengeläut.

Männerchor: Vater, ich rufe dich!

Weiherede (Pastor Petersen).

Musikstück: Wir treten zum beten . . .

Männerchor: „Volk in Not!“

Schwesterchor: Wenn in Zion sich sammeln die Heere.

Niederlegung der Kränze.

Schlusswort (Dr. Krause).

Musikstück: Eine feste Burg ist unser Gott.

5¹/₂ Uhr:

Abmarsch der Vereine.

Musikstück: Ich hatt' einen Kameraden.





Ansprache.

Zu erstem löblichen Tun haben wir uns heute in friedhöflicher Ruhe zusammengefunden. Eine stille Stunde wehmützvoller Erinnerung hält uns hier vereinigt, wollen wir doch dem Denkstein für unsere im Weltkriege fürs Vaterland gefallenen Väter, Brüder und Söhne heute die Weihe geben.

Wenn die Namen und Taten unserer Gefallenen auch für sich selber schon ewig leben und des Steines und des Erzes nicht bedürfen, so werden doch mit Recht unsern Helden Denkmäler geweiht, denn trotz aller Stummheit reden solche Steine, sprechen laut mit uns und künden in beredten Worten immer wieder das Gewaltige, das Erschütternde des Heldentodes. „Kein schön'rer Tod ist auf der Welt, auf grüner Au', auf freiem Feld,“ der Tod fürs Vaterland!

Zu den ersten zählen wir nun nicht mehr, die den Toten gegenüber diese Pflicht der Dankbarkeit erfüllen, bereits tausende, ja abertausende Denk- und Erinnerungssteine sind in deutschen Gauen errichtet — aber angefangen, begonnen wurde das Werk, das wir heute weihen, auch von uns schon bei Zeiten, sogleich nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges. Jedoch die Gaben, die gesammelt wurden, waren nicht ausreichend und wurden fast wertlos infolge der jäh hereinbrechenden Geldentwertung. Mit neuem Mut nun haben wir das seit bereits vier Jahren Gewollte und Geplante Anfang dieses Jahres wieder aufgenommen und haben dasselbe trotz mancher Hindernisse jetzt zur Vollendung gebracht. Da ist's nun heute für mich als Euren ältesten Offizier und ältesten Weltkriegskameraden eine schöne Pflicht, Allen zu danken, die mitgeholfen, mitgewirkt, mitgeschaffen. Es flossen uns Geldspenden zu durch Veranstaltungen in unserm Hotel, namentlich im Kurhaus, Steine, Kies und Boden brachten uns in zuvorkommender Weise unsere guten Nachbarn in Häven und Warnsdorf, andere Freunde wieder schenkten uns Zement, die größte Arbeit aber leisteten freiwillig und ohne Entgelt eine gewisse Anzahl Mitglieder unsers Kriegervereins. Allerdings waren's auch bei diesem Werk immer wieder die gleichen Kameraden, es sind die Kerntruppen, die Stoßtruppen unsers Vereins.





Diese haben den Felsblock der Ostsee abgerungen, schafften ihn vom Brodtener Ufer auf den Hävener Berg nach hier und haben mit Spaten und Schaufel unter sachkundiger kameradschaftlichen Leitung von Bauhandwerkern und Gärtnern gearbeitet und nicht geruht, bis der Stein zur Weihe vollendet. Allen diesen treuen Mitarbeitern, wie auch denen, die heute bei der Weihe helfen, hier vor dem Denkstein unserer toten Brüder nochmals heißen, herzlichen Dank!

Ist es nun auch der rechte, der richtige Platz, den wir gewählt für unsern Denk- und Erinnerungsstein? Anfangs hatten wir denselben gerne in der Nähe unsers Strandes errichtet auf einem der großen dem Staate gehörigen Plätze am westlichen Ende des Ortes; leider wurden uns Schwierigkeiten mit der Erlaubnis, so daß man Aussicht hielt nach andern Stätten im Ort. Aber alle diese andern Plätze waren wieder nicht fehlerfrei und so entschloß man sich denn für diese Stätte, welche ja auch in so vielen Orten und Städten sowohl in unserm Vaterlande wie auch in andern Ländern als geeignet und würdig erwählt worden ist.

Hier steht nun der Stein der Erinnerung an unsere toten Brüder nach traurigem Ausgang des Krieges inmitten friedlicher Ruhe und doch nicht fern von der Heerstraße, nicht versteckt — nicht ein Prunkstein, nein ein schlichter, unbehauener Felsen auf dem kleinen Gräberfelde einer kleinen Gemeinde.

Hier wollen wir heute in der Weiestunde an die Gräber unserer Toten klopfen, denn auch ihre Geister sollen als künftige Schützer und Schirmer des Steins Zeugen dieser Stunde sein. Wir aber, Kameraden, wollen zurück in Gedanken in die unvergeßlichen Augusttage 1914, wo unsere großen Truppentransporte westwärts und ostwärts rollten und wo auch wir fröhlich wie die Vögel im Walde hinaus zogen mit Augustrosen in den Gewehren und singend: „in der Heimat, in der Heimat, da giebt's ein Wiederseh'n!“ Wir wollen zurück in Erinnerung in die bange Tage und Wochen an der Somme, auf Lorettohöhe, Hartmannsweilerkopf und bei Verdun, zurück in die bange Stunden vor hereinbrechender Schlacht, wir wollen zurück in Gedanken in die dunklen Abendstunden, wenn die letzten einzelnen Schüsse krachten und dann Ruhe eintrat, die unheimliche Ruhe, bis mit dem Morgenrot des kommenden Tages neuer Kanonendonner, neues Trommelfeuer der Granaten den rauhen Krieg uns wieder kündete. (Musikstück: Morgenrot.)





Schlußwort

bei der Kranzniederlegung.

Mit großem schönen Eichenkranz stand ich vor manchen Jahrzehnten als Jüngling einst bei Gadebusch in Mecklenburg an dem Denkmal des Freiheitskämpfers und Freiheitsängers Theodor Körner; ein väterlicher Freund — längst nicht mehr unter den Lebenden — schloß damals seine mich packende und tief ergreifende Gedächtnisrede mit Körner's schönen Worten: „Doch stehst Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke in Deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz, vergiß die treuen Toten nicht und schmücke auch uns're Urne mit dem Eichenkranz.“ Nicht bekränzt vom Glücke, nicht in heil'gem Siegerglanz stehen wir heute nach des Weltkriegs traurigem Ende, aber uns're treuen Toten vergessen wir dennoch nicht, nein stolz, denn im Felde nicht besiegt, legen wir an dem jetzt geweihten Denkmal uns're Kränze nieder, als letzten dies Vergißmeinnicht vom Kriegerverein mit dem Gelöbniß: „Treue den Treuen!“

(Kranzniederlegung.)

Zugleich mit unsern Kränzen der Erinnerung senden wir Euch toten Helden von dieser Stätte brüderliche Grüße in die weite Ferne: nach Frankreichs Rebefeldern, in Flanderns Sümpfe, nach Rußlands Steppen, in Serbiens Wälder, dorthin, wo Eure Gräber sind! Ach tausende Eurer Gräber durfte ich sehen, auch so manche, manche großen Hügel, unter denen oft zu Hunderten gebettet, Freund und Feind nach blut'ger Schlacht nun Frieden macht tief unter der Erd'. Ja in so manche Gruft habe ich Euch den letzten kameradschaftlichen Gruß gerufen, denn ich sah Euch fallen auf dem Verbandplatz, sterben im Lazarett. Eure letzten Blicke, Eure letzten Wünsche, ich sehe, ich höre sie noch immer; die nächtlichen Stunden auf den Sälen der Schwerkranken, die vielen letzten Händedrucke man vergißt sie nie! Schlaft wohl Ihr lieben deutschen Jungs! schlaft wohl in fremder Erde, schlaft wohl auf kühlem Meeresgrund!

Bei unsern Grüßen in die fernen fremden Lande sehen wir vor unserm geistigen Auge aufsteigen die ganze Armee der toten





Soldaten, sehen zu dieser Armee sich drängen andere lange Reihen, es sind die endlosen Reihen Verstümmelter, Armloser, Beinloser, Sieher, Blinder — und hinter diesem großen Heer der Toten und Verstümmelten sehen wir wie einen stillen Pilgerzug den langen dunklen Zug der Trauernden, sehen die Witwen und Waisen, die Mütter und Väter, die Geschwister und Bräute. Solche vor unsern Augen aufsteigenden Bilder quälen unser Herz mit der bange Frage: War denn das Alles umsonst? Deutsche Männer sagt: „Nein, es soll nicht umsonst gewesen sein;“ dann haben wir den ersten Schritt zur großen Wende getan, dann sind wir wach geworden in unserer Schmach und Not, wach geworden in unsern Sklavenketten. Wie kommen wir nun heraus aus der tiefen Todesnacht? Wo ist unser altes, unser altbewährtes Werkzeug, wo ist das Schwert an unsrer Linken, wo ist sein heitres Blinken? — Es schaut uns nicht mehr freundlich an, wir haben nicht mehr unsre Freude dran! Die alte ruhmreiche Armee ist nicht mehr, der alte deutsche Soldat, der alte deutsche Offizier, sie sind tot. Wir sind ein völlig wehrloses Volk, entwaffnet durch Punkte-Weisheit, Feindeslist und eigenes Verschulden.

„Deutsches Volk, Du herrlichstes vor allen
Deine Eichen steh'n, Du bist gefallen!“

Aber wie kommen wir denn heraus aus der Schmach und Not? wie befreien wir uns von den Sklavenketten? wie können wir unserm armen zertretenen Vaterlande wieder aufhelfen? In friedlichem Kampf wollen wir kämpfen für unsere heißgeliebten deutschen Lande und wollen durch deutschen Fleiß, deutsche Treue und deutsche Arbeit den Friedensvertrag von Versailles zerbrechen.

Das Band des Gefühls der Gemeinschaft muß uns Alle umschlingen, der Geist der Liebe zu Volk und Vaterland muß uns Alle erfassen. Die bedrängten Brüder an Rhein und Ruhr, Saar und Mosel seien unsere Vorbilder! Kein Parteigeist darf herrschen, jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Wenn uns dieser Geist erst wieder beseelt, der Geist der Freiheitstage 1813 und wenn das ganze deutsche Volk in allen seinen Klassen, Männer wie Frauen, Jünglinge wie Jungfrauen sich wieder losgesagt, sich wieder freigemacht von den Unschönheiten, von den Untugenden der Neuzeit, wenn Schlemmer und Schieber, Bars





und Dielen verschwunden, dann wird der große Weltenmeister auch das deutsche Reich wieder bauen helfen, denn

„Deutsches Volk, Du bist gefallen,
Aber sinken kannst Du nicht!“

Frisch auf mein Volk!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!

(Die Fahnen senken sich)

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.“

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott

Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!“

Er, der dem großen König bei Roßbach und bei Leuthen hat geholfen; Er, den der große Kanzler allein nur fürchtete, sonst nichts auf dieser Welt; Er, des großen Reformators gute Wehr und Waffe; Er wird auch wieder helfen, aber nur dann uns wieder helfen, wenn Körner's Geist von 1813 uns von neuem erfaßt und wenn wir wieder sind „ein einzig Volk von Brüdern“. Mag dann die Welt voll Teufel und Alliierten sein — eine feste Burg bleibt unser Gott! (Musikstück: Eine feste Burg . .)

